

# Die Staatsgefangenen auf der Festung Aarburg

Autor(en): **Brunner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(1985)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787550>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Staatsgefangenen auf der Festung Aarburg (1802/1803)

von Hans Brunner

Dass unsere Festung im 19. Jahrhundert bis zur Eröffnung der Strafanstalt Lenzburg (1864) als kantonale «Zuchanstalt» diente, ist allgemein bekannt, nicht zuletzt wegen des spektakulären Ausbruchs von Bernhart Matter im Januar 1853. Indessen wurden schon vor dieser Zeit für kürzere oder längere Dauer Gefangene auf der Festung in Gewahrsam gehalten. Der bekannteste von ihnen ist der Genfer Gelehrte Jacques Barthélemy Micheli du Crest, der von 1747 bis 1765 in Aarburg interniert war, weil seine Schriften den gnädigen Herren als staatsgefährlich erschienen. — Traurige Berühmtheit als improvisiertes Gefängnis erlangte die Festung vor allem während der französischen Besetzung in der Zeit der Helvetik. Zum besseren Verständnis seien hier die geschichtlichen Ereignisse jener Zeit kurz skizziert.

## Parteikämpfe in der Helvetik (1798 – 1802)

Mit dem Einzug der französischen Truppen im März 1798 brach die aristokratisch regierte alte Eidgenossenschaft zusammen. Aufstandsversuche in der Innerschweiz – Schwyz, Nidwalden – waren erfolglos; der Schweiz wurde eine Einheitsverfassung nach französischem Muster diktiert, welche die Kantone zu blossen Verwaltungsbezirken degradierte. Auf der Landkarte tauchten neue Kantonsnamen auf: neben Aargau und Thurgau finden wir nun Baden, Oberland, Léman, Bellinzona und Lugano. Die Ostschweiz teilte man in die Kantone Rätien, Säntis und Linth, während die widerspenstigen Innerschweizer zu einem einzigen Kanton Waldstätten zusammengefasst wurden! Grosses Kriegselend brachte das Jahr 1799 mit dem Einmarsch der Österreicher und Russen, die in der Ost- und Zentralschweiz vorübergehend die alte Ordnung wiederherstellten. Schliesslich blieben aber die Franzosen Sieger.

Die Bevölkerung der Schweiz war in zwei Lager gespalten: die «Unitarier» – vorab in den ehemaligen Untertanengebieten – begrüsst den Umschwung, die konservativen «Föderalisten» wollten die früheren

Zustände wiederherstellen. Als sich nach 1800 der französische Druck etwas lockerte, gelang es den Föderalisten, vorübergehend an die Macht zu kommen, doch brachte im April 1802 ein Staatsstreich die Franzosenfreunde wieder ans Ruder. In schlauer Berechnung zog Bonaparte, der 1. Konsul, kurz darauf die französischen Truppen aus der Schweiz zurück, worauf ein eigentlicher Bürgerkrieg ausbrach, der ihm den willkommenen Anlass bot, die Schweiz erneut zu besetzen, da ihre Bewohner ja nicht imstande seien, untereinander Frieden zu halten. In der Folge liess er eine neue, den besonderen Verhältnissen besser angepasste Verfassung ausarbeiten, die sog. Mediationsakte. Damit erhielten die Kantone (mit Ausnahme der bei Frankreich verbliebenen Neuenburg, Genf und Wallis und des den Bernern zugeschlagenen Juras) ihre heutige Gestalt. Allfällige Widerstände gegen die Neuordnung wurden wie schon früher zum Schweigen gebracht mit der Drohung: Wenn ihr euch nicht fügt, werden wir die Schweiz kurzerhand Frankreich einverleiben!

## Die Gefangennahme

Hatte man 1798 und 1799 viele politische Gegner eingekerkert – einmal waren gegen 200 Gefangene unter misslichsten Verhältnissen auf der Festung untergebracht –, so begnügten sich die französischen Besetzer im Herbst 1802 mit der Verhaftung derjenigen, die man für die Rädelsführer des föderalistischen Widerstandes hielt. Zwischen dem 11. und 22. November trafen insgesamt 10 Häftlinge in Aarburg ein, nämlich Johann Caspar Hirzel aus Zürich, Aloys Reding und Ludwig Auf der Maur von Schwyz, der Nidwaldner Franz Anton Würsch, Jakob Zellweger aus Trogen, Jakob Matthys von Chur, Karl Reding und sein Schwiegersohn Baldinger aus Baden, Landvogt Hartmann von Thunstetten und Weibel Schneeberger von Ochlenberg. Die vier letzteren wurden schon nach wenigen Tagen wieder entlassen, während den übrigen eine längere Haft bevorstand. Als Aufenthaltsraum wurde ihnen das Speisezimmer der Kom-

mandantenwohnung sowie ein angrenzendes kleineres Zimmer zugewiesen. Für ihre Verpflegung hatten die Gefangenen selbst zu sorgen, da sie mit Ausnahme von Matthys sehr begütert waren. Reding durfte als hoher Offizier seinen Bedienten bei sich haben. Auf der Innenseite eines Kastentürchens der damaligen Kommandantenwohnung findet sich eine Bleistiftnotiz mit folgendem Wortlaut:

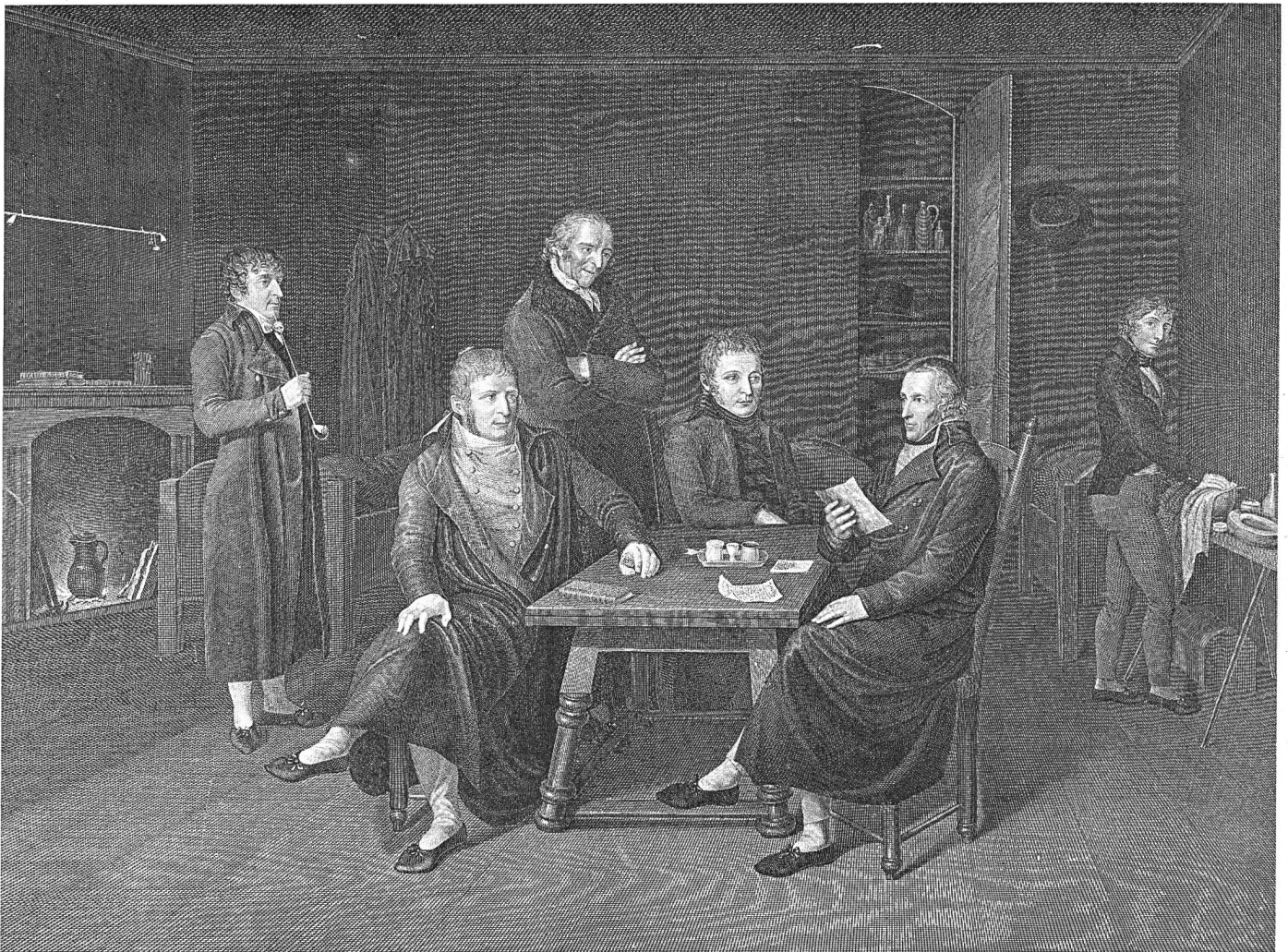
«A<sup>o</sup> 1802 sassen gefangen in diesem Saal als Geiseln wegen dem Bundeskrieg: (es folgen die Namen der 10 erwähnten Inhaftierten) von französischen Soldaten aufs strengste bewacht.»

Von wem die Inschrift stammt, ist nicht mehr zu ermitteln; möglicherweise wurde sie erst nachträglich angebracht. Der Raum, in dem sie sich heute befindet, ist – sowohl nach der Beschreibung Hirzels als auch nach dem bekannten Kupferstich – nicht identisch mit demjenigen, der den verbliebenen Internierten als Daueraufenthalt diente. Vermutlich waren die Gefangenen nur vorübergehend hier untergebracht, bis die unmittelbar an die grosse Terrasse angrenzenden definitiven Räumlichkeiten für einen längeren Aufenthalt hergerichtet waren.

## Die Gefangenen

Der bekannteste der 6 verbliebenen Gefangenen war **Aloys Reding** (1765 – 1818). Als Sohn eines Generals in spanischen Diensten avancierte er noch in jungen Jahren bis zum Oberstleutnant, worauf er nach einer schweren Verwundung in die Heimat zurückkehrte. 1798 zeichnete er sich als Oberkommandierender der Schwyzer im Kampf gegen die Franzosen aus, zog sich dann aber ins Privatleben zurück. Nach dem föderalistischen Staatsstreich im August 1802 wählten ihn seine Mitbürger zum Landammann; dazu war er Präsident der in Schwyz versammelten Sondertagsatzung.

**Ludwig Auf der Maur** (geb. 1775) trat wie sein Vater in neapolitanische Dienste und war in den Kämpfen von 1798 Ordonnanzoffizier Redings. Später diente er dem König von Sardinien, kehrte aber beim Aufstand von 1802 wieder zurück und



Zellweger

Reding

Würsch

AufderMaur

Hirzel

Redings Diener Josef Maria

nahm als Generalmajor der föderalistischen Truppen an den Operationen in der Westschweiz teil. Er wird als exzentrische und eigenwillige Persönlichkeit geschildert.

**Franz Anton Würsch** von Buochs (1737–1814) war wiederholt Landammann von Nidwalden gewesen, so auch wieder nach dem Aufstand im Sommer 1802. Bei den Franzosen und ihren Parteigängern galt er als einer der eifrigsten Reaktionäre.

**Johann Caspar Hirzel** aus Zürich (geb. 1746) war nach einem juristischen Studium in den Staatsdienst getreten und hatte verschiedene höhere Ämter bekleidet. Nach dem Umsturz schied er zunächst aus der Politik aus, wurde dann aber nach der neuerlichen Wende Mitglied der Sondertagsatzung und trat 1802 an die Spitze der Zürcher Interimsregierung.

Mit der Familie Hirzel verwandt war der Appenzeller Geschäftsmann **Jakob Zellweger** (1770–1821). Auch er war Mitglied der Sondertagsatzung in Schwyz. 1802 wurde er zum Landammann des aufständischen Kantons Ausserrhoden gewählt.

Der Gastwirt **Jakob Matthys** aus Chur gehörte im Gegensatz zu den übrigen Gefangenen nicht zum Patriziat, war auch nicht politisch tätig, und es ist ungeklärt, warum er zu der zweifelhaften Ehre kam, zusammen mit fünf prominenten Parteihäuptern interniert zu werden. Er ging auf der Festung auch meist seine eigenen Wege und verpflegte sich als einziger bei

den Soldaten der helvetischen Garnison. Auf dem bekannten Kupferstich ist er darum auch nicht vertreten (der 6. Mann im Hintergrund rechts ist Redings Bedienter Josef Maria).

### Die Lage der Gefangenen

Am 16. November wurde die helvetische Garnison durch eine französische Kompanie verstärkt. Deren Kommandant, Capitaine Rigal, ein mürrischer, unzugänglicher Mensch, hielt die Gefangenen ausserordentlich streng. Sie durften das Zimmer nicht verlassen, ausgenommen auf spezielle Erlaubnis bei «besonderen Bedürfnissen». Ihre Briefe wurden zensiert, und man schrieb ihnen vor, sich nur auf Französisch zu unterhalten. Ständig war ein Offizier oder Unteroffizier der Franzosen im Raume anwesend.

Das änderte sich anfangs Dezember, als Rigal durch einen neuen Kommandanten ersetzt wurde. Capitaine Gros, ein freundlicher, jovialer Herr, hatte offenbar Instruktionen erhalten, die ihm gestatteten, die Zügel zu lockern. Den Gefangenen wurde erlaubt, die grosse, nach Südosten gerichtete Terrasse für kurze Spaziergänge zu benutzen und Besuche zu empfangen. Noch besser, ja beinahe freundschaftlich wurde das Verhältnis unter den beiden folgenden Kommandanten Dubois und Martinez, die häufig an den Unterhaltungen der Gefangenen teilnahmen und sogar mit ihnen

Karten spielten! Zwar zeigte sich auch hier das Raubsystem der Besetzer: man erwartete von den vornehmen Häftlingen stattliche Trinkgelder und bei besonderen Gelegenheiten die Bezahlung von guter Verköstigung für die Wachmannschaft. Klagen gab es auch darüber, dass man sich durch den französischen Militärcoiffeur rasieren lassen musste, der «statt wohlriechender Seifenkugeln gewöhnliche viereckige Seifenstücke» benützte. Am schwersten zu ertragen war der Umstand, dass die Gefangenen über ihr Schicksal und die Dauer der Internierung im Ungewissen gelassen wurden. Dazu bestand natürlich auch die Gefahr des gegenseitigen Überdrüssigwerdens. Bei grosser Kälte konnte das geräumige Zimmer nur ungenügend geheizt werden; trotzdem war der Gesundheitszustand im allgemeinen gut.

Es spricht für die Geisteshaltung der nach Herkunft, Alter und Religion so unterschiedlichen Gefangenen, dass die Stimmung unter ihnen, abgesehen von gelegentlichen Depressionen oder Langleweiligkeit, zumeist ruhig und ausgeglichen war. In einem Brief Hirzels an seinen Sohn heisst es: «...Wir befinden uns, Gottlob, noch immer alle gesund und mit dem nämlichen Gleichmut, wie von Anfang her, obgleich wir voraussehen, dass sich unsere Verhaftung noch weiter hinauszieht, als man uns von allen Orten will glauben machen...» Diese Bemerkung

ist ein Hinweis auf immer wieder auftauchende Gerüchte von einer baldigen Entlassung, die den Gefangenen schon wenige Wochen nach der Inhaftierung zugetragen wurden. Hirzel machte sich offenbar die richtige Überlegung, dass Bonaparte kaum daran dachte, die ihm gefährlich scheinenden Oppositionspolitiker freizulassen, bevor die in Paris tagende «Helvetische Consulta» ihren Entscheid über die politische Zukunft der Schweiz gefällt haben würde.

## Der Tagesablauf

Der ausgeglichenen Stimmung förderlich war eine gewisse Regelmässigkeit bei den täglichen Verrichtungen. Gewöhnlich stand man um 7 Uhr auf, machte Frühtoilette und schloss an das Frühstück einen Verdauungsspaziergang auf der Terrasse an. Den weiteren Vormittag verbrachten die Gefangenen mit Lesen und Schreiben am «Kanzleitisch» und befassten sich mit der eingegangenen Post. Neben Briefen erhielten alle auch Zeitungen, Zeitschriften und Bücher von ihren Angehörigen oder den zahlreichen Sympathisanten. Hirzel hielt die Tagesereignisse in eingehenden Tagebuchnotizen fest; insgesamt sind es für die Zeit der Gefangennahme und Internierung rund 700 Seiten!

Auf das Mittagessen folgte wieder ein Spaziergang, dann beschäftigte man sich weiter wie am Vormittag. Dazu kamen lebhaftes Gespräche über die verschiedensten Themen, worüber später noch zu berichten sein wird. Die Zeit nach dem Nachessen verbrachten die Häftlinge mit Kartenspiel, Damenbrett, Schach oder sonstiger Unterhaltung. Dabei beteiligte sich oft auch Matthys, der sich tagsüber von den andern, denen er sich geistig unterlegen fühlte, meistens absonderte. — Jeden Sonntag wurde aus einem Predigtband, den die Gefangenen vom Zofinger Pfarrer erhalten hatten, für Reformierte und Katholiken gemeinsam eine Predigt vorgelesen.

## Kontakte mit der Aussenwelt

«...Die Stürme der physischen und politischen Welt finden durch Wache und Riegel den Zugang nicht zu uns...» — so hatte Hirzel am Anfang der Haft an seinen Sohn geschrieben. Das änderte sich mit der Lockerung der Haftbedingungen, und unter den wohlwollenden Kommandanten konnten die Gefangenen fast uneingeschränkt Postsendungen und Besuche empfangen. Hirzel berichtet, von den 110 Tagen, die er in Aarburg verbrachte, seien nur etwa 50 ohne Besuche verlaufen. Zuweilen waren 3—4 Gäste gleichzeitig anwesend, und man liess es sich nicht nehmen, sie auch zu bewirten. Selbst General Ney, der französische Oberkommandierende, liess sich zu einem Besuch der Gefangenen herbei, wobei er vor allem mit Reding eine lebhaftes Auseinandersetzung hatte. Er kündigte an, dass die vorgesehene Verfassung manchen Anliegen der Föderalisten Rechnung trage, betonte aber, angesichts der französischen Übermacht sei die Idee einer schweizerischen Neutralität ein Hirngespinnst. (Wir erinnern uns, während des 2. Weltkrieges in Bezug auf unsere Neutralität ähnliche

Töne vernommen zu haben, und zwar von beiden Kriegsparteien!).

Jeden Tag bezogen die Gefangenen eine Hauptmahlzeit aus der «Krone», die sich damals in der heute verschwundenen Nordreihe des Städtchens befand. Die Zwischenmahlzeiten wurden meistens durch Redings Bedienten zubereitet; bei besonderen Gelegenheiten, etwa wenn abends noch Besucher anwesend waren, wurde der Wirt Matthys beigezogen. Von Freunden erhielten die Gefangenen viele Zutaten. So erwähnt Hirzel neben gewöhnlichen Lebensmitteln auch besondere Köstlichkeiten: Liqueurs, Malaga, Kapwein, Markgräfler, Früchte (sogar eine Ananas war dabei!), Backwerk, Salami. Einiges wurde geradezu bestellt, vor allem durch den reichen Zellweger: Rum, Kirsch, Tee, Schokolade, dazu Rauch- und Schnupftabak. Auch wenn man weiss, dass die meisten dieser Genüsse als Ausnahmen zu betrachten sind, muss man die Lebensweise der Gefangenen angesichts der Not in manchen Teilen der ausgeplünderten Eidgenossenschaft geradezu als angenehm empfinden.

Nach Neujahr 1803 gelang es nicht ohne Schwierigkeiten, für den Maler Johann Pfenninger den Zutritt zu erwirken, nachdem man ihn als Neffen Hirzels ausgegeben hatte. An zwei Tagen fertigte Pfenninger in aller Heimlichkeit die notwendigen Skizzen «nach der Natur» an, die er daheim zu einem Aquarell ausarbeitete. Dieses bildete die Vorlage zu dem von Theodor Falckeisen hergestellten Kupferstich, der später im Handel erschien und anscheinend gute Abnahme fand.

## Gespräche und Diskussionen

Im Vordergrund der Gespräche standen natürlich die politischen und kriegerischen Zeitereignisse. Man diskutierte etwa über die Frage, ob man im Herbst 1802 trotz Bonapartes Eingreifen weiter hätte Widerstand leisten müssen. Harte Kritik fand das rücksichtslose Vorgehen der Besetzer: erpresserische Drohungen, Ausräumen der Zeughäuser und Plünderung der Staatskassen, Requisitionen und Zwangseinquartierungen. Im höchsten Grade deprimierend wirkte die Tatsache, dass die Schweiz zum ohnmächtigen Satelliten Frankreichs erniedrigt wurde. Auch Bonapartes zunehmender Cäsarismus, seine Wandlung vom Revolutionsgeneral zum allmächtigen Diktator, entging den Gefangenen nicht. Lange wurde darüber beraten, wie der Not im Lande abzuhelpen wäre. Es war ihnen allerdings klar, dass eine entscheidende Besserung erst dann eintreten konnte, wenn sich die politischen Verhältnisse wieder stabilisiert haben würden. Sie verfolgten daher eifrig die Nachrichten über die Beratungen der Consulta in Paris und empfanden Genugtuung darüber, dass die Idee eines Einheitsstaates offensichtlich aufgegeben worden war.

In diesem Zusammenhang bildete die Verschiedenheit der schweizerischen Kantone ein häufig berührtes Thema. Die Gefangenen selbst repräsentierten zwar nur das deutschsprachige Gebiet, aber dennoch unterschiedliche Gegenden und Kulturen: Stadt und Land, Flachland und Berggebiete, Katholiken und Reformierte. In religiöser

Hinsicht herrschte unter ihnen, wohl unter dem Einfluss der Aufklärung, grosse Toleranz; einig waren sie sich allerdings in der scharfen Ablehnung des Atheismus. Den Städter Hirzel interessierte besonders die Beschreibung der innerschweizerischen Alpwirtschaft. In seinem Tagebuch erwähnte er auch die für die Urkantone typischen Volksbräuche, deren Wurzeln bis ins frühe Mittelalter und z.T. noch weiter zurückreichen.

Interessant für uns heutige Menschen war ein Gespräch über die Möglichkeiten des Fliegens, wobei man sich vor allem über die Frage der Lenkbarkeit und über die Gefährlichkeit des Wasserstoffgases Gedanken machte (seit den Pionierleistungen Montgolfiers hatte sich das Ballonfliegen rasch weiterentwickelt). Beim Lesen der nachfolgenden Stelle aus Hirzels Tagebuch denkt man unwillkürlich an die Luftschiffkatastrophe von Lakehurst (1937): «Dass das Leben so vieler Menschen Gefahr laufe, sei bedauerlich; aber die vielen Opfer werden bewirken, sich nach einem andern, weniger gefährlichen Gas als dem Wasserstoffgas umzusehen.» Selbst die Frage, ob es einmal möglich sein würde, auf den Mond zu fliegen, wurde aufgeworfen! Dass man das nach den damaligen technischen Erkenntnissen für ausgeschlossen halten musste, liegt auf der Hand.

Weitere Themen, mit denen sich die Gefangenen beschäftigten, seien hier nur stichwortartig erwähnt: Inflation und Geldentwertung, einheitliches Münzsystem, Perpetuum mobile und andere technische Probleme, Okkultismus und übernatürliche Erscheinungen. Auch Appenzeller Witze — z.T. selbst erlebte Episoden — erzählte man sich zur Auflockerung!

## Kriegserlebnisse

Grosse Anteilnahme fanden die Berichte Redings und Auf der Maurs über die Kämpfe beim Aufstand der Schwyzer im Mai 1798. Aus direkter Quelle erfuhren die Gefangenen manche Einzelheiten aus den ruhmreichen Verteidigungskämpfen bei Schindellegi, Rothenthurm und am Morgarten, die den Franzosen Respekt abnötigten und für die Schwyzer eine ehrenvolle Kapitulation ermöglichten. Allerdings war auch die Rede von Uneinigkeit, Kopflosigkeit und menschlichem Versagen verantwortlicher Persönlichkeiten, wie sie leider in jenem Schicksalsjahr auch in andern Landesgegenden festzustellen waren. — Weniger betrüblich, weil sie die Schweiz nicht direkt betrafen, waren die Erinnerungen an fremden Kriegsdiensten. Die Söldnertruppen, sehr zusammengewürfelte Gesellschaften, liessen sich nur mit grösster Strenge disziplinieren. Oft befassten sich die Offiziere, um ihren aufwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten, mit Nebenbeschäftigungen wie Schwarzhandel und Schmuggel. Manchem von ihnen wurden Spielsucht und Verschuldung zum Verhängnis, während Persönlichkeiten mit starkem Charakter, wie Reding und verschiedene seiner Verwandten, eine glanzvolle Karriere machten.

Eine rührende Episode aus Spanien wusste Reding zu berichten: Ein Walliser Mädchen liess sich als Mann verkleidet anwerben, um dem Geliebten in fremde Dienste folgen zu können. Unerkannt nahm sie an ver-

schiedenen Kämpfen teil und zeichnete sich durch Tapferkeit aus. Nach einer Verwundung kam sie ins Lazarett, wo es ihr zunächst noch gelang, ihr wahres Geschlecht zu verbergen, doch als sich ihr Zustand verschlimmerte, kam die Wahrheit an den Tag. Sie starb an Wundbrand, zum grossen Leidwesen ihres untröstlichen Geliebten. — Eine andere Geschichte soll sich, so unglaublich sie sich auch anhören mag, tatsächlich in Paris ereignet haben. Beim «Brotaufstand» ganz am Anfang der Revolution brachte ein unzufriedener Volkshaufe eine Abteilung Schweizer in grosse Bedrängnis. Da begab sich der Hauptmann Dürler auf einen erhöhten Platz und rief der Menge zu: «Il faut que ce désordre finisse une fois, car moi et le roi, nous en sommes très mécontents!» (Diese Unordnung muss einmal aufhören, denn ich und der König sind sehr ungehalten darüber.) Offenbar hatte die Menge Verständnis für das Komische in diesen Worten, denn sie brach in schallendes Gelächter aus und zerstreute sich. Einige Jahre später wäre eine solche Reaktion kaum mehr möglich gewesen — man denke nur an das Ende der Schweizergarde vor den Tuileries im August 1792!

## Die Befreiung

Schliesslich ging, mit dem Fortschreiten der Pariser Verhandlungen, der Zwangsaufenthalt seinem Ende zu. Würsch, der Älteste, wurde auf Gesuch hin wegen Kränklichkeit schon am 30. Januar entlassen, freilich unter dem Vorbehalt weiterer strenger Überwachung. Unter den gleichen Bedingungen konnte auch für Zellweger am 11. Februar wegen der bevorstehenden Niederkunft seiner Gattin die Entlassung erwirkt werden. Acht Tage später wurde in Paris die Mediationsakte übergeben, und in der folgenden Woche erreichte die verbliebenen Gefangenen der Bericht, sie würden zur Erledigung ihrer persönlichen Angelegenheiten für 14 Tage nach Hause entlassen. Anschliessend hätten sie aber in einer französischen Stadt so lange Zwangsaufenthalt zu nehmen, bis in der Schweiz die neue Ordnung eingeführt sei und Wahlen stattgefunden hätten. Man fürchtete offenbar ihren grossen Einfluss auf die Bevölkerung. Am 28. Februar 1803 schlug endlich auch für sie die Stunde der Befreiung, und wenige Tage darauf erhielten sie die Nachricht, dass die vorge-sehene Landesverweisung auf Vermittlung

des neuen schweizerischen Landammanns d'Affry durch die französische Regierung aufgehoben worden sei. So konnten sie sich wieder als freie Bürger in ihrer Heimat uneingeschränkt bewegen. Über das weitere Schicksal der Staatsgefangenen erfahren wir, dass Reding, Zellweger und Würsch bei den bald darauf abgehaltenen Wahlen wieder an die Spitze ihrer Kantonsregierungen gestellt wurden. Auf der Maur, dessen Fähigkeiten weniger auf politischem Gebiet lagen, wurde Landeshauptmann des Kantons Schwyz, und Matthys, der Wirt, widmete sich wieder seiner früheren Tätigkeit. Für Johann Caspar Hirzel, auf dessen Tagebuchnotizen sich die vorstehenden Ausführungen stützen, bedeutete der Aufenthalt in Aarburg jedoch das Ende der politischen Aktivität. Seine zunehmende Schwerhörigkeit bewog ihn dazu, sich ins Privatleben zurück-zuziehen. Vielseitig begabt, widmete er sich historischen, philosophischen und mathematischen Studien und verfolgte aufmerksam die politischen Entwicklungen bis zu seinem Tod im Jahre 1828.

Hans Brunner

## Sanitär-Shop

Do it yourself

Beratung und  
Bedienung durch  
gelerntes Fachpersonal  
mit langjähriger  
SERVICE-Erfahrung

Alles unter einem Dach...  
von der Dichtung bis zum modernen Apparat

Öffnungszeiten mit Fachberatung	Montag – Freitag	08.00 – 11.45 Uhr 13.30 – 18.00 Uhr
	Samstag	09.00 – 12.00 Uhr

<b>Planung</b>	Spenglerarbeiten
<b>Projektierung</b>	Blitzschutz
<b>Ausführung</b>	Flachdächer
<b>Verkauf</b>	Sanitäre Installationen
	Umbauten für Bad und Küchen
	Waschautomaten
	Boiler entkalken
	Ölofen-Service
	Reparatur-Service

Reparatur-  
Service



## Otto Bär AG

Aarburg      Telefon 062-41 37 87  
Sägestrasse 3  
Ihr Installateur mit dem Sanitärladen

Qualität ist Vertrauenssache  
Ihr Fachmann mit über 20jähriger Erfahrung

## Schlosserei Hugo Jordi

Aarburg

Oltnerstrasse 31  
Tel. 062 - 41 35 41

empfehlenswert für

sämtliche Schlosserarbeiten  
Neuanfertigungen  
Reparaturen usw.

● prompt

● zuverlässig

● preiswert



## Restaurant Traube

Clublokal  
Gutbürgerliche Küche  
Schöne Gartenwirtschaft  
Grosser Parkplatz

Fam. P. Plüss-Blum      4663 Aarburg  
☎ 062-41 11 16

Ein Besuch lohnt sich

**ACA****24-Std.-Dienst:  
☎ 080 224 351****ACA****Autocenter  
Carrosseriewerke Aarburg AG****4663 Aarburg****Telefon 062 - 41 61 61**

Leistungsfähige mechanische Reparaturabteilung.  
Fachgerechte Unfallreparaturen aller Marken.  
Modernes Spritz- und Lackierwerk.  
Elektro- und Radioservice.  
Ständig über 100 Fahrzeuge zur Auswahl.

**H. Inäbnit CH-4663 Aarburg  
Modellbau**

- Segel- und Motorflugzeuge
- Modellbauzubehör
- Motor- und Segelboote
- Ferngesteuerte Autos, div. Typen
- Fernsteuerungen
- Plastik-Baukasten

Oltnerstrasse 10  
Privat:  
Paradieslistrasse 3  
Telefon 062-41 36 59

Öffnungszeiten: Di Do Fr 15.00-18.30  
Samstag 9.00-12.00 13.30-16.00

Unser Fabrikationsprogramm:

- **Lamellenstoren**
- **Sonnenstoren**
- **Rolladen**
- **Alu-Jalousieladen**
- **Reparatur-Service**

**K. Richner, 4663 Aarburg**

Rigiweg 5

Telefon 062 - 41 12 16

**ROWUL AG****4663 Aarburg**

Telefon 062 - 41 53 41

Zimmerei, Schreinerei  
Fensterfabrikation (Holz, Holz/Metall, Kunststoff)  
Barackenfabrikation, Isolationen  
Fassadenelemente, Expertisen, Beratungen

Stets auf dem  
neuesten Stand der Technik

Spezialfirma für Fassadenverkleidungen  
und Altbausanierungen

Erfahrenes, geschultes Personal

Fachgerechte Ausführung auch des  
kleinsten Auftrages



Älteste und vielseitigste  
Holzbau-Unternehmung in der Region

Ihnen mit dem Werkstoff HOLZ  
zu dienen, betrachten wir als fachliche  
Herausforderung.

*Für Sie sind wir da!*